

Kandierte Früchte

Aus der Schwarzes Herz Reihe

Von ElCidIV

Kapitel 1: Kandierte Früchte

„Sie ist weg!“, stellte er fest.

„Nein, ist sie nicht!“, erwiderte sie.

Die beiden Kinder sahen sich um. Januz und Helga suchten noch eine Weile nach ihrer Mutter, bis ihnen klar war, dass sie nicht mehr aufzufinden war. Der Wald um sie herum war still. Helga wurde von heftigen Schluchzern geschüttelt.

„Mama?“, rief sie.

Januz, der die Wahrheit wesentlich früher erkannt hatte, weinte vor Wut.

„Mama!“, rief er so laut, dass Helga zusammenzuckte.

Vor Schreck purzelten ihr zwei Tränen aus den Augenwinkeln und landeten auf ihren Stiefeln. Wütend schlug Januz gegen einen Baum.

„Ich hab's gewusst!“, rief er, „Die Schlange hat uns ausgesetzt, damit wir hier verhungern.“

„Hat sie nicht! Hat sie nicht!“, schrie Helga.

Januz schnaubte verächtlich. Es war kein Geheimnis, dass das Essen daheim schon lange knapp war. Ihre Mutter ging nicht gerade zimperlich mit ihnen um. Besonders wenn sie wieder getrunken hatte. Dabei bekam Helga oft die meisten Schläge ab, weil sie geistig zurückgeblieben war und Januz sich hin und wieder wehrte. Er hasste seine Mutter wie die Pest und war fast schon froh, dass sie sie nun anscheinend billig losgeworden war. Ein letzter Akt ihrer schier grenzenlosen Bosheit, sie mitten im Wald auszusetzen. Sie hätte das ebenso gut in der Stadt tun können, dann hätten sie wenigstens was zu Essen auftreiben können. Aber nein. Ihr letzter Racheakt hatte dafür gesorgt, dass sie nun elendig verhungern oder erfrieren mussten. Doch was Januz am meisten ärgerte war, dass Helga ihr dennoch immer hündisch ergeben war. Sie rief noch immer weinend nach ihr. Er konnte das einfach nicht verstehen. Dabei hatte ihre Mutter sogar oft genug betont, dass sie ihn lieber mochte als sie, weil er sich immerhin wehrte und nützlich war. Es half nichts, darüber nachzudenken. Helga war weinend auf die Knie gesunken. Januz fasste sie grob am Arm.

„Steh auf, dummes Ding.“, sagte er schroff.

Er sprach wie ihre Mutter, damit sie gehorchte. Tatsächlich versiegten ihre Tränen. Sie rappelte sich auf und wischte sich das Moos vom Kleid. Er nahm sie bei der Hand und zog sie hinter sich her. Sie folgte ihm wie ein dummer tapsiger Hund an der Leine. Er fluchte innerlich. Wahrscheinlich waren sie beide besser dran, wenn er sie einfach zurücklassen würde. Sie würde ihm auf Dauer nur ein Klotz am Bein sein. Der Gedanke kam ihm nicht zum ersten Mal und er war auch nicht der Einzige, der so dachte. Einmal

waren sie zusammen mit ihrer Mutter in der Stadt. Damals waren sie noch klein gewesen. Die Stadt war riesig und unübersichtlich. Besonders Helga, damals kaum vier Jahre alt, hatte sich ängstlich an ihre Mutter geklammert. Plötzlich gerieten sie in eine große Menschenmenge. Nur mit Mühe konnten sie sich durch die Leute zwängen. Da geschah es. Einen Moment lang hatte Helga ihre Mutter losgelassen, da war sie plötzlich verschwunden. Entsetzt blickte Januz sich um. Da packte seine Mutter ihn am Arm und rannte los. Januz fiel auf die Knie und wurde mitgeschleift bis er sich wieder aufrappeln konnte.

„Helga! Helga!“, rief er immer wieder, bis seine Mutter ihm mit der Faust auf den Mund schlug. Da begriff er, dass sie seine Schwester auf diese Weise loswerden wollte und riss sich los. Mit blutigen Knien und Lippen rief er nach seiner Schwester. Bald darauf hörte er sie wimmern und eilte zu ihr. Sie saß weinend auf dem Boden und hielt sich die Hände vors Gesicht, in dem Glauben, dass sie dann niemand sehen konnte. Er nahm sie in den Arm und musste selbst ein Schluchzen in der Kehle unterdrücken. Daheim bekam er eine gehörige Tracht Prügel und zwei Tage lang kein Essen. Doch dadurch realisierte er etwas. Dadurch, dass er sich um seine von ihr verhasste Schwester kümmerte, provozierte er seine Mutter. Mehr als das, es war eine Art kleiner Sieg, den er erringen konnte. Bisher hatte es seine Mutter nicht gewagt, auch ihn auf diese Art loszuwerden. Deshalb war er ihr blind in den Wald gefolgt. Doch dann...

Er stutzte. Abrupt blieb er stehen. Helga stolperte. Doch er nahm das kaum noch wahr. Er hatte es vergessen. Vollkommen vergessen, wozu sie in den Wald gegangen war. Sie hatten den Waldrand erreicht, sie und ihre Mutter. Was dann war, daran erinnerte er sich nicht mehr, obwohl es kaum ein paar Minuten her war. Wie hatte es ihre Mutter geschafft, so lautlos zu verschwinden? Und so schnell. War das hier letztendlich vielleicht der Wald aus den vielen Geschichten? Der Wald, in dem eine Hexe hauste? So ein Unsinn. Damit erschreckte man verzogene Stadtgören. Und selbst wenn seine Mutter von einer Hexe erwischt worden wäre, was machte das schon? Seine Mutter war so ein Biest, wahrscheinlich waren sie und die Hexe sowieso bei der Geburt getrennt worden. Er lachte bitter bei dem Gedanken. Gleich und gleich gesellte sich gern.

Entschlossen ging er weiter und beschleunigte dabei seine Schritte. Dabei vergaß er, dass er Helga noch an der Hand hielt und wurde abgebremst. Er konnte sie im letzten Moment noch loslassen, bevor er hinfiel. Ansonsten hätte er sie mit zu Boden gezogen. Er fluchte und schrie sie an.

„Du blöder Trampel! Ich lass dich gleich hier zurück damit du gefressen wirst!“

Helga sah ihn mit ihren braunen Rehaugen erschrocken an. Dann wich sie vor ihm zurück. Januz schluckte.

„Nein, schon gut. Ich bin nicht wirklich böse. Komm mit.“

„Gehen wir zu Mama?“, fragte sie leise.

„Ja, wir gehen nach Hause.“, sagte er.

Er orientierte sich an dem Moos, das an den Bäumen wuchs. Allmählich schien sich der Wald zu lichten. So sah man nach einiger Zeit auch vereinzelt Sterne zwischen den Baumkronen aufblitzen. Es wurde dunkel. Januz konnte sich nicht entscheiden ob er jetzt ein Feuer machen oder die Nacht durch laufen sollte. Er warf einen Blick auf Helga. Ihr Anblick nahm ihm die Entscheidung ab. Sie konnte kaum noch laufen. Also suchte er einen Platz fürs Feuer. Trockenes Gehölz gab es genug und er trug Streichhölzer bei sich. Bald prasselte ein überschaubares Feuer. Es war mitten im Sommer und noch warm. Jedenfalls stellte er fest, dass er kaum fror obwohl es

bereits dunkel war. Das Feuer sollte lediglich wilde Tiere von ihnen fernhalten. Obwohl sie bisher keinen Tieren begegnet waren. Nicht einmal Vögel zwitscherten. Umso besser. Da fiel einem das Einschlafen leichter. Dachte er, doch das war nicht der Fall. Wirre Fantasien plagten ihn. Der ganze Wald schien ihm plötzlich nicht mehr richtig zu sein. Als wäre das alles nur ein Traum. Aber vielleicht war es auch nur der Hunger. Aber er hatte seit langem keinen Appetit mehr verspürt. Er wunderte sich, dass Helga sich diesbezüglich noch nicht gemeldet hatte, bekam sie zu Hause doch wesentlich weniger als er zu essen. Und sie wuchs schließlich noch. Noch seltsamer war es, dass sie beide keine Müdigkeit verspürten. So verbrachten sie die Nacht in einem dämmrigen Halbschlaf.

Ein Geräusch ließ sie am nächsten Morgen aufschrecken. Helga sank in sich zusammen. Januz sah sich um. Ihm kam ein Gedanke. Damals als sie in der Stadt waren. Ihm war wieder eingefallen, warum sie an diesem Tag in der Stadt waren. Das war nämlich nicht üblich. Selten hatten sie genug Geld. Und für Einkäufe in der Stadt reichte es schon gar nicht. Aber dieser Tag war ein besonderer Tag gewesen. Es hatte mit der versammelten Menschenmenge zu tun, in der sie Helga kurz verloren hatten. Es war eine öffentliche Kundgebung. Dabei ging es um verschwundene Kinder. Sie sollen entführt worden sein, als sie an einem Waldrand gespielt hatten. Keines von ihnen war je wieder aufgetaucht. Auch einige Erwachsene waren fort. Allerdings fielen die nicht so sehr ins Gewicht, da sie sich vielleicht einfach davongemacht hatten. Die Vorfälle hatten sich über die Jahre gehäuft. Seit der Kundgebung waren so viele Leute verschwunden, dass es kaum noch gemeldet wurde. Januz schüttelte sich. Das war doch Schwachsinn. Kinder verliefen sich. Erwachsene zogen fort um ihren Gläubigern zu entkommen. Und ihre Mutter? Die hatte sie ausgesetzt und Fersengeld gegeben. Basta. Die Geräusche kamen gewiss von den Tieren.

Auch am Morgen zeigte sich keines von ihnen. Weder Vögel noch Wild.

Das Feuer war aus. Aber dieses Geräusch ließ ihn nicht mehr los. Es klang nicht so als wäre es von einem Tier verursacht worden. Dafür war es zu plump. Er glaubte nicht an Schauermärchen. Dennoch suchte er nach Fußspuren. Fand aber keine. Doch da. Aber sie waren zu undeutlich um zu erkennen von welchem Tier sie stammten. Er beschloss Helga nichts davon zu sagen.

„Was war das?“, fragte sie.

„Nichts.“, sagte Januz, „Da ist nur ein Ast runter gefallen.“

Sie wirkte nicht überzeugt. Er versuchte sie abzulenken.

„Los, wir müssen weiter, sonst wird Mama wütend.“

Der Köder tat seine Wirkung. Sofort sprang sie auf und strich ihr Kleid glatt. Dann band sie sich ihr blondes Haar zusammen und streckte Januz die Hand hin. Der seufzte. Sie würde immer an seinem Hemdzipfel hängen. Immer würde sie auf die Hilfe anderer angewiesen sein. Aber das Leben war hart. Nicht alle waren hilfsbereit. Es würde nicht lange dauern, bis sie jemand ausnutzen würde. Wie eine kaputte Puppe. Und er? Sollte er sich nach dem Tod ihrer Mutter etwa für immer um sie kümmern müssen? Das konnte doch keine Lösung sein. Schließlich wollte er irgendwann seine eigene Familie gründen. Welche Frau würde es tolerieren, dass seine behinderte Schwester bei ihnen mit durchgefüttert wurde? Erst recht wenn sie noch selber Kinder wollten? Aber er konnte sie nicht hier im Wald zurücklassen. Er war nicht wie seine Mutter. Der Gedanke gab ihm die Kraft weiter zu ziehen. Er nahm sie bei der Hand und sie gingen weiter. Dabei hing er bitteren Gedanken nach. Irgendwann musste er seine Schwester loswerden. Ob er wollte oder nicht. Die Frage

war nur, wie er das schaffen sollte. Er konnte sie an die Teppichfabrik im Umkreis verkaufen. Dort würde man sie als Arbeitskraft brauchen und ihr daher Obdach und Verpflegung geben. Doch auch das war keine Gewährleistung dafür, dass man dort gut mit ihr umging. Es war gut möglich, dass sie für diese Arbeit zu ungeschickt war. Dann würde man sie prügeln, vielleicht sogar totschiagen. Aber wahrscheinlicher war es, dass man sie einfach fortjagte. Dann erwartete sie das gleiche Schicksal, das sie hier allein im Wald erleiden würde. An eine reiche Familie konnte er sie wohl kaum bringen. Was sollten die mit einer schwachsinnigen Dienstmagd anfangen. Er seufzte. Blieb also nur eine der Knackshütten. In diese Häuser wurden die Geistesschwachen einquartiert. Dort lebten sie aber meist auch nicht lange. Ihre Mutter hatte sich mit ihnen ein solches Haus angesehen. Sie hatte überlegt, ob sie Helga dort abgeben sollte. Der Anblick war ein Alptraum gewesen. Erwachsene sah man dort kaum. Wahrscheinlich waren nur die wenigen, die dort abgegeben wurden dort. Die Kinder wurden dort erst gar nicht so alt. Die meisten waren im Säuglingsalter. Zumindest dachte man das im ersten Moment. Wenn man genauer hinsah, erkannte man, dass sie schon über fünf Jahre alt waren. Fast alle waren nackt. Zusammengepfercht in kahlen Räumen hinter Gittertüren, ohne Teppich, ohne Fenster. Nicht einmal Decken gab es. Viele waren schwer krank, husteten, würgten, erbrachen hin und wieder. Bei jedem standen die Rippen vor. Er erinnerte sich an ein Kind, das nicht älter als drei sein konnte. Eines seiner Augen war rötlich und fast zugeeitert. Es krabbelte mit den andern in ihrem eigenen Dreck. Dazu machten sie tierähnliche Laute. Niemand hatte sie das Sprechen gelehrt. Januz musste bei dem Anblick an eine Schweinezucht denken, die er einst besucht hatte. Genau wie den Schweinen, wurde ein zäher Brei vor ihnen ausgekippt, den sie gierig aufleckten bis der Boden blank war. Seine Mutter wollte Helga direkt da lassen. Doch dann erfuhr sie, dass Angehörige, wenn vorhanden, einen wöchentlichen Geldbetrag für das Essen zahlen mussten. Daher verwarf sie ihren Plan wieder. Sie nahmen Helga wieder mit. Auf dem Heimweg war Januz so erleichtert gewesen, dass er sich überschwänglich bei seiner Mutter bedankt hatte.

Doch die knurrte nur: „Ach, was soll das Dreckstück von meinem Geld fressen, wenn ich selbst nichts hab.“

Es war also kein Akt der Barmherzigkeit gewesen. Es war mal wieder pure Rachsucht und Bosheit, die sie zur dieser Entscheidung bewogen hatten. Aber das war nichts Neues. Jedenfalls würde so ein Haus für sie ebenfalls nicht infrage kommen. Er hatte kein Geld. Also würde sie dort wahrscheinlich gar nichts zu essen bekommen. Was konnte er tun? Verzweifelt dachte er nach. Doch er kam zu keinem Ergebnis. Plötzlich hielt er inne. Er blieb stehen und ließ Helga's Hand los. Ihm war etwas aufgefallen. Gestern war der Wald immer lichter geworden, je weiter sie gingen. Jetzt war er wieder so finster wie zuvor. Das konnte doch nicht sein. Panisch sah er sich um. Helga spürte seine Angst und wurde unruhig. Er riss sich zusammen. Er durfte jetzt nicht hysterisch werden. Also nahm er wieder ihre Hand und beschleunigte seine Schritte. Helga hielt ihn dabei auf. Das war ärgerlich, aber es ließ sich nicht vermeiden. Wenn sie sich zu sehr anstrengte, wurde sie vielleicht wieder bewusstlos. Noch waren ihre Lippen rot, aber wenn sie blau anliefen, drohte Gefahr. Allerdings fing sie wieder an zu wimmern.

„Nicht so schnell... nicht so schnell!“, lallte sie.

Januz fluchte. Er hatte selber Angst. Nicht nur, dass er sie nicht zeigen durfte. Er musste sie auch noch bewusst verdrängen.

Verdammt, dachte er, ich bin doch selber noch ein Kind! Wieso muss ich diese

Verantwortung tragen? Ich will mich doch selbst retten!

Seine Furcht machte ihn rasend, während seine Schwester wie ein plumper Sack an seinem Arm hing. Schließlich riss er sich von ihr los und schrie sie an.

„Du nutzloses Trampeltier! Jetzt hör doch auf zu schreien und beweg dich, sonst bind ich dich hier fest und lass dich verdursten, du Mistvieh!“

Helga wich zurück und starrte ihn an.

Oh nein, dachte Januz.

Doch jetzt geschah das, was er befürchtet hatte. Sie ließ sich auf den Boden fallen und hielt sich die Hände vors Gesicht - ich sehe dich nicht, du siehst mich nicht.

So machte sie es immer, wenn ihre Mutter kurz davor war, sie zusammenzuschlagen. Januz ging auf, dass er die gleichen Worte wie seine Mutter gebraucht hatte. Er ekelte sich vor sich selbst. Was war nur los mit ihm? Ein Blick auf Helga verriet ihm, dass es nichts bringen würde, wenn er sich bei ihr entschuldigte. Also setzt er sich auf einen Baumstamm und atmete tief durch. Der Wald schien ihm dunkler als zuvor zu sein. Doch das konnte auch eine Täuschung sein. Immerhin hatten sie seit gestern nichts mehr gegessen oder getrunken. Er sah sich um. Da waren Beeren und Pilze. Aber er wusste nicht ob sie giftig waren. Außerdem verspürte er noch immer weder Hunger noch Durst. Doch da! Was war da drüben zwischen den Ästen? Weiter vorne in den Schatten. Fantasierte er etwa bereits? Da war eine Holzwand. Zögernd schritt er darauf zu. Das war eine Hütte. Eine Holzhütte. Vielleicht von einem Förster. Er atmete auf. Sie waren gerettet. Schnell ging er zurück zu Helga. Die hatte sich mittlerweile erholt. Allerdings saß sie teilnahmslos am Boden. Januz packte sie am Arm und zog sie hoch.

„Komm, steh auf. Wir gehen zum Förster.“, befahl er streng.

Sie glaubte ihm jedes Wort und setzte sich in Bewegung. Januz klopfte an die Tür der Hütte. Es blieb still.

„Er ist vermutlich unterwegs.“, sagte Januz laut.

Das beruhigte Helga, aber in erster Linie ihn selbst. Vorsichtig öffnete er die Tür... und sah sich einem weit geöffneten Wolfsrachen gegenüberstehen. Die Bestie hatte eisblaue Augen und nadelspitze Zähne. Erschrocken wich er zurück. Er war darauf gefasst in Stücke gerissen werden. Doch nichts geschah. Das Biest stand stumm mit aufgerissenem Maul vor ihm. Da wurde ihm klar, dass das Tier ausgestopft war. Jetzt erkannte er weitere ausgestopfte Tiere im Raum. Falken, Eulen und ein großer Braunbär. Ein Fell lag als Teppich auf den Holzdielen. Der Raum war dunkel. Erst jetzt bemerkte er, wie dreckig die Fenster waren. An einer Wand war ein Kamin. Auch der war völlig verdreckt, als wäre er lange nicht benutzt worden. Vielleicht weil Sommer war. Andere Sachen schienen nämlich benutzt worden zu sein. Da standen Teller mit frischen Essensresten. Und Becher voll Wasser. In einer Kochnische standen Töpfe mit frisch gebratenem Fleisch. Fleisch gab es bei ihnen seltener als alle acht Monate. Normalerweise hätte ihm beim bloßen Anblick das Wasser im Mund zusammenlaufen müssen. Doch noch immer verspürte er weder Hunger noch Durst. Dennoch siegte die Vernunft. Wahrscheinlich saß ihm wegen dem ausgestopften Wolf noch der Schock im Magen. Er führte Helga in die Hütte.

„Setz dich.“, befahl er.

Dann nahm er Geschirr aus der Nische und tischte das Fleisch auf. Besteck konnte er jedoch keins finden.

„Heute essen wir mit den Händen.“, sagte er zu Helga.

Dann setzte er sich und griff zu. Kaum war das Fleisch in seinem Mund, spie er es wieder aus. Was war das für ein Fleisch? Verdorben war es nicht. Vielleicht stammte es

von einem Tier, das er noch nicht kannte. Auch Helga verzog das Gesicht, als sie das Fleisch probierte. Sie spuckte es aus und legte es zurück auf den Teller. Normalerweise hätte er sie dafür gerügt. Aber er empfand ja ähnlich. Es schmeckte wässrig und muffig. Noch nie hatte er so etwas gegessen. Und er hatte sich oft von schlecht gewordenen Dingen ernährt. Er hob ein Stück unter seine Nase und roch daran. Es roch fast nach nichts. Aber eben halt nur fast. Da war ein leichter unangenehmer Geruch. Es roch abgestanden. Aber genau konnte er den Geruch nicht einordnen. Er nahm das Fleisch vom Tisch und schüttete es in den Kamin. Dort vermischte es sich mit Asche, Ruß und ein paar Vogelkadavern. Ihm wurde übel. Er ließ sich in einen der Sessel fallen.

„Heute Nacht bleiben wir hier.“, sagte er, „Vielleicht kommt der Förster bald zurück. Dann gehen wir nach Hause.“

Der erste Satz war die Wahrheit, beim zweiten war er sich nicht ganz sicher und der dritte war eine dreiste Lüge. Er würde nie wieder nach Hause zurückkehren und Helga auch nicht. Er hegte keinen Zweifel daran, dass ihre Mutter sie bei ihrer nächsten Begegnung töten würde. Genüsslich lehnte er sich zurück. Heute Nacht würde er gut schlafen. Das hatte er sich fest vorgenommen.

Dieses Mal schlief er fest ein. Er träumte jedoch schlecht. In seinem Traum wurde er mit Helga an der Hand von einem gestaltlosen Wesen durch den Wald gejagt, bis sie vor einer Klippe standen. Da verwandelte sich das Wesen in ihre Mutter und befahl, er solle Helga die Klippe runter stoßen, sonst müsse er selbst sterben. Wehmütig dachte Januz an die Familie, die er noch gründen wollte, die Reisen, die er noch unternehmen wollte. Er sah seine Schwester an und mit einem Mal war sie nur noch ein lebloser Gegenstand, eine Last, ein lästiges Ding. Er zögerte nicht und stieß sie in die Schlucht. Seine Mutter lachte und sagte, jetzt sei er doch so geworden wie sie es wollte. Nach der ganzen Zeit hatte sie endlich gewonnen. Dann verschwand sie und Januz stand allein auf der Klippe, von der es plötzlich keinen Ausweg mehr gab. Die Sonne ging auf und seine Furcht verwandelte sich in gleichgültige Leere. Als er aus dem Traum erwachte, war Helga verschwunden. Januz rannte zur Tür. Dort blieb er stehen und lauschte. Draußen sang Helga. Erleichtert atmete er auf. Sie war nur vor der Hütte. Dunkle Wolken hatten sich zusammengezogen. Gut, dass sie jetzt die Hütte hatten. Jetzt draußen im Regen herumzulaufen hätte sie zusätzlich ausgelaugt.

„Helga, komm rein! Es regnet gleich!“, rief er.

Doch es tropfte bereits und ehe er noch etwas rufen konnte, schüttete es wie aus Eimern. Warum war Helga immer so lahm, dachte Januz und riss die Tür auf. Doch die Worte, die er ihr zurufen wollte, blieben ihm im Halse stecken. Draußen tanzte Helga ausgelassen im Klatschregen und sang dazu Kinderlieder. Um sie herum weichte die Erde auf und gab Knochen frei. Rings um die Hütte herum waren die Knochen vergraben. Januz erschrak und rannte hinaus. Er besah sich die Knochen, die Helga gar nicht aufzufallen schienen. Das waren seltsame Gerippe. Sie passten zu keinem Tier das er kannte. Das waren doch nicht etwa Menschenknochen? Es waren nur Stücke, daher konnte er es nicht beurteilen. Außerdem hatte er noch nie menschliche Knochen gesehen. Entschlossen nahm er die patschnasse Helga am Arm und zerrte sie in die Hütte. Die schrie und wehrte sich. Januz ignorierte das. Sobald sie in der Hütte waren, versetzte er ihr einen groben Stoß, dass sie der Länge nach auf den Boden fiel und warf die Tür hinter sich zu. Dann suchte er das restliche Fleisch zusammen, das sich noch im Haus befand und warf es aus dem Fenster. Er riss die immer noch am Boden liegende Helga an den Haaren hoch und redete auf sie ein.

„Hör auf zu plärren und hör mir zu, Trampeltier! Wir bleiben heute Nacht noch hier und gehen morgen weiter! Und du gehst nicht mehr alleine raus, verstanden?“

Helga nickte eingeschüchtert.

Zufrieden stellte Januz fest, dass sie Angst hatte. Sie würde tun, was er ihr sagte. Dann fiel ihm noch etwas ein.

„Und du isst nichts mehr, was du in diesem Haus findest. Ist das klar?“

„Ja.“, wimmerte Helga.

Januz entspannte sich. Hatte das Verhalten seiner Mutter doch etwas Gutes an sich. So gehorchte seine Schwester sobald er ihren Ton nachahmte. Erschöpft setzte er sich. Er überlegte ob er die Tür verriegeln sollte. Er entschied sich dagegen. Wer oder was auch immer hierher zurückkehren würde, mit ihnen rechnete es nicht. Sie verbrachten den Tag und die Nacht dort. Dann verließen sie die Hütte und gingen weiter in die Richtung in der es heller zu werden schien. Sie bemerkten nicht die Gestalt die auf dem Haus auf der Lauer lag, während sie gingen. Die Gestalt zückte ein kleines Heft, das mit eigentümlichen Schriftzeichen versehen war. Die Gestalt schlug es auf und blätterte darin, bis sie die gewünschte Seite gefunden hatte. Dann stieß sie einen zufriedenen Laut aus und machte am Ende der Seite ein Häkchen.

Helga hatte angefangen zu summen. Januz ließ sie gewähren. So lange sie das tat, würde sie keine Angst haben. Man konnte nicht gleichzeitig eine Melodie summen und sich fürchten. Er jedoch trug die Verantwortung für sie beide, daher durfte er sich nicht ablenken. Er musste wachsam bleiben. Fast beneidete er Helga schon um ihre Unbeschwertheit. Doch da. Was war das? Alarmiert sah er sich um. Etwas folgte ihnen. Doch nichts war zu sehen. Dennoch lag etwas in der Luft. Er schlug vorsichtshalber einen Zickzackweg durch die Sträucher ein. Helga zerrte er dabei hinter sich her. So liefen sie eine Weile. Dann schrie Helga auf und hielt sich den Fuß. Sie hielten an. Januz befahl ihr, den Schuh auszuziehen. Ihr linker Fuß war voller Blasen. Doch das war noch nicht alles. Ein Stein steckte im Schuh. Ein langer Schnitt erstreckte sich quer über ihren Fuß. Der allein war nicht besorgniserregend. Das Fleisch drum herum war violett angeschwollen.

„Wie lange steckt der Stein schon in deinem Schuh?“, fragte Januz.

Helga druckste herum bevor sie antwortete.

„Als ich ihn heut morgen angezogen hab.“

Januz wurde wütend.

„Und warum sagst du mir das nicht?“, fuhr er sie an.

Sie zuckte zusammen.

„Weil du immer böse wirst.“, flüsterte sie.

Sofort verpuffte seine Wut.

„Tut mir Leid.“, sagte er.

Er besah sich die Wunde. Wenn sie es aus dem Wald geschafft hatten, musste sie behandelt werden. Aber jetzt war ein denkbar schlechter Zeitpunkt dafür. Er brauchte einen sterilen Wundverband. Sie mussten schnellstens hier raus. Und noch immer fühlte er sich verfolgt. Er zog Helga den Schuh wieder an.

„Gut. Jetzt geht es besser.“, beschwichtigte er sie, „Gehen wir.“

Es war also kein Wunder, dass sie die ganze Zeit über so langsam gewesen war. Jetzt, ohne den Stein im Schuh war sie etwas schneller. Auch wenn es ihm nicht schnell genug ging. Der Wald schien einfach kein Ende zu nehmen. Doch dann nahmen sie ein Funkeln zwischen den Bäumen wahr. Zunächst hielten sie es für Tau. Doch es schimmerte zu stark dafür. Als sie näher ran gingen, erkannten sie, dass es Bäume

waren. Weiße Bäume. Ihre Baumkronen schimmerten wie in einem Märchen. Ein buntes Funkeln ging von ihnen aus. Zaghaft berührte Januz einen der Bäume. Er fühlte sich nicht nach etwas Hölzernen an. Dafür war es viel zu glatt. Es war ein Baum aus weißem Kristall. Staunend befühlte er die bunten Blätter der Baumkrone. Dann zuckte er zusammen und zog die Hand zurück. Er hatte sich geschnitten. Die Blätter waren messerscharf. Blut lief über die bunten Kristallblätter. Ein Anblick, der ihn an Bonbons erinnerte. Er verbot Helga, sich den Bäumen zu nähern. Dennoch wollte er sich weiter dort umsehen. Ihm fiel auf, dass die Stämme der Bäume an sich schon sehr scharfe Kanten hatten. Er führte Helga durch die Bäume durch. Die Kristallbäume ragten immer dichter um den Boden. Bald wagte er sich nicht mehr weiter in den Kristallwald, aus Angst, seine Schwester käme nicht mehr raus ohne sich zu verletzen. Er blieb stehen.

„Wir gehen nicht weiter. Wir gehen um die Kristalle herum. Verstanden?“

Helga antwortete nicht. Er wurde wütend.

„He, hörst du...“

Er packte sie am Arm und... In ihm zog sich alles zusammen. Hinter ihnen stand jemand. Ein Mann stand nur ein paar Meter von ihnen entfernt und starrte sie an. Er war wohl zwei Meter groß. Nein. Wahrscheinlich größer. Er ging nämlich gebeugt, weil er einen riesigen Buckel auf dem Rücken hatte. Der Rest seines Körpers war krumm und schief. Seine Knie waren stark gebeugt, er stand auf den Fußballen. Seine Nase war platt, sein Mund war breit. Unter anderen Umständen hätte er einfältig und harmlos gewirkt. Trotz seiner muskulösen Oberarme. Wären da nicht seine Augen gewesen. Sie waren fast gänzlich weiß. Eine milchige Schicht schien die Pupillen zu überdecken. Er war allem Anschein nach blind. Dafür sprach auch, dass er heftig in der Luft herumschnüffelte. Daher der starre Blick. Wahrscheinlich hatte er sie noch gar nicht richtig wahrgenommen. Tatsächlich drehte er ab und schnüffelte in einer anderen Richtung weiter.

„Helga.“, hauchte Januz leise, ohne den Blick von dem Alten zu lassen, „Geh jetzt ganz langsam zurück und mach keinen Mucks.“

Glücklicherweise gehorchte sie ohne nachzufragen. Auch er selbst schlich zurück. Dabei ließ er den Mann nicht aus den Augen. Er befürchtete, dass Helga sich an den Bäumen hinter ihnen schneiden würde. Dann fiel ihm ein, dass dies das geringere Problem war. Da schrie Helga auch schon auf. Ihr Fuß war geschwollen. Der Kopf des Mannes ruckte in ihre Richtung. Zu spät. Jetzt war alles egal. Januz versetzte Helga einen kräftigen Schubs in den Rücken.

„Lauf!“, schrie er sie an.

Sie rannten durch die Kristallbäume. Helga stolperte dabei vor Schmerzen jammernd. Januz hieb beim Laufen auf sie ein als wäre sie ein störrisches Maultier.

„Los, los!“, schrie er dabei, „Beweg dich, du krummes Stück Mist, Lauf, oder ich werfe dich ihm zum Fraß vor!“

Und sie nahm sich zusammen und rannte. Nach einiger Zeit warf Januz einen Blick zurück. Der Mann sprang durch die Bäume, als wäre es das normalste auf der Welt. Er kannte den Weg wohl in und auswendig. Das Ganze war eine Falle. Und sie konnten nicht mehr raus. Es sei denn... Januz hob den Blick. Da war ein großer Felsen. Von weiter vorne aus konnte man ihn sicher erklimmen.

Er rief Helga zu: „Du kletterst auf den Felsen da vorne! Sonst stell ich dir ein Bein, damit er dich frisst und hau alleine ab!“

Die Drohung zeigte Wirkung. Sie mobilisierte tatsächlich ihre Kräfte und sprintete los. Schließlich war sie so schnell, dass sie ihn abzuhängen drohte. Mit einem Mal bekam

er Panik. Er hatte Angst, sie würde ohne es zu registrieren den Spieß umdrehen und ihn zurücklassen. Er stand kurz davor nach ihr zu rufen, sie solle ihn nicht zurücklassen. Doch schnell verwarf er den Gedanken. Vielleicht ging ihr bald wieder die Puste aus. Dann war es gut, wenn sie einen Vorsprung hatte. Um sie brauchte er sich jetzt keine Sorgen zu machen. Doch was war mit ihm? Hinter ihm erklang das Keuchen seines Verfolgers. Er legte selbst einen Zahn zu. Seine Lunge brannte. Doch der Felsen rückte immer näher. Jetzt erkannte er erst, wie hoch er war. Hoffentlich hatten sie genug Puste zum Klettern. Hinter ihm sprang der Mann behände über die Baumstämme, während er selbst sich ständig an den vorbeiziehenden Bäumen schnitt. Seine Arme waren ganz zerschnitten und blutig. Als er den Felsen erreichte, klatschte er fast dagegen, so viel Schwung hatte er. Doch er federte sich noch im letzten Moment mit den Armen ab. Bevor er noch richtig zum Stillstand kam, fing er auch schon an zu klettern. Er blickte nach oben. Seine Schwester war ihm bereits ein gutes Stück voraus. Vorsichtig wagte er den Blick nach unten. Kristallbäume erstreckten sich bis weit in die Ferne. Das in den bunten Blättern reflektierte Licht der Abendsonne blendete ihn. Er kniff die Augen zusammen. Da erblickte er den Alten. Der hatte den Fels noch nicht erreicht. Hier würde er nicht hochklettern können. Sie würden oben auf dem Felsen warten, bis er die Jagd auf sie aufgeben und verschwinden würde. Doch als Januz etwa die Hälfte des Felsens hinter sich hatte, stellte er fest, dass er sich in diesem Punkt gewaltig geirrt hatte. Der Alte sprang leichtfüßig den Abhang hinauf und machte den großen Vorsprung rasch zunichte. Blind aber geübt griff er nach den festen Felsen, jene die nicht so leicht zerfielen. Die, die Januz kostbare Sekunden kosteten. Ängstlich blickte er zu seiner Schwester hinauf. Die hatte den Gipfel bereits erreicht und blickte angespannt über den Klippenrand. Was nun? Jetzt mussten sie ihn doch irgendwie überwältigen. Das hieß, er war auf sich allein gestellt. Dann auf seine Schwester konnte er sich nicht verlassen. Aber vielleicht hatten sie eine Chance. Schließlich konnte es ja sein, dass der Alte seine Opfer immer allein erwischte und diesmal brachten ihn zwei Kinder vielleicht aus dem Konzept. Aber darüber konnte er sich erst Gedanken machen, wenn er oben angekommen war. Sein Bein wurde umfasst und herunter gezogen. Das konnte doch nicht sein, dachte er, bevor er sich festklammern konnte. Aber der Alte hatte ihn gepackt und zog ihn unerbittlich zu sich runter. Verzweifelt trat Januz nach ihm. Dabei sah er nicht herunter. Er klammerte sich an die Felswand und trat zu. Einmal glaubte er, den Kopf des Alten getroffen zu haben, doch er war sich da nicht so sicher. Plötzlich prasselte etwas schmerzhaft auf sein Gesicht. Er sah hoch. Es war Helga, die mit Kieselsteinen warf. Offensichtlich wollte sie den Alten treffen. Doch die Tatsache, dass Januz über ihm hing, bedachte sie dabei nicht. So kam es, dass Januz dabei stets den Hauptteil des Geschosses abbekam. Er wusste nicht, ob er noch so lange durchhalten würde. Also schrie er seine Schwester an.

„Lass das sein, du blöder Trampel! Hör auf!“

Doch dabei wurde er immer unkonzentrierter. Er stürzte ab. Glücklicherweise landete er dabei wirklich mit beiden Füßen auf dem Kopf des Alten. Er nahm seine Kraft zusammen und federte sich von ihm ab. Der Schub ließ ihn weiter nach oben schnellen, wo er sich festklammerte. Zur gleichen Zeit hörte er, wie der Alte unter ihm abrutschte und stürzte. Hoffentlich bis nach ganz unten, dachte Januz. Dann hastete er den letzten Teil der Wand nach oben und zog sich über den Rand der Klippe. Dort angekommen tat ihm seine Lunge so weh, dass er zunächst flach auf dem Bauch liegen blieb und schwer atmete. Er wusste, dass er nach dem Alten sehen musste. Aber alles an ihm schmerzte und pochte so wild, dass er sich nicht rühren konnte.

Schließlich setzte er sich langsam auf. Der Gipfel war eine große glatte Fläche. Es wurde dunkel. Dennoch warfen die Bäume aus Kristall ein schwaches Leuchten auf ihre Umgebung. Es leuchtete und glitzerte rings um sie herum. Die bunten Kronen, die das schwache Licht bündelten, ließen den Wald wie einen kunterbunten Fackelzug aussehen. Mit einem Mal fühlte Januz sich einsam und verloren. Er vermisste die Gesellschaft anderer Menschen schmerzlich und hätte in diesem Moment sogar alles dafür getan, wenn wenigstens seine Mutter an seiner Seite gewesen wäre. Seine Wut hatte er durch die Kletterpartie abbauen können und jetzt brach die Trauer aus ihm heraus. Er wollte wieder zu Hause sein. Bei seinen Freunden. Stattdessen war er hier. Mutterselenallein mit seiner Schwester, die für ihn mehr Arbeit und Last als eine Hilfe war. Und jetzt gaukelte ihm diese künstliche sterile Umgebung auch noch die Anwesenheit von anderen Menschen vor. In diesem Moment packte ihn der Alte. Er war unbemerkt an einer anderen Wand hochgeklettert. Jetzt hielt er Januz am Hals gepackt wie eine Weihnachtsgans. Reif für die Schlachtung. Januz zappelte hektisch und versuchte zu schreien. Doch aus seiner Kehle entrang sich nur ein kurzes Krächzen. Helga schrie und warf wieder mit Steinen. Diesmal war der Alte vor Januz und stand mit dem Rücken zu ihr. Sie traf ihn mit einem großen Stück Fels an der Schläfe. Er geriet ins Taumeln. Januz nutzte seine Chance. Er schüttelte die Hände des Alten ab und versetzte ihm einen kräftigen Stoß. Der Alte ging zu Boden. Schnell rappelte Januz sich auf und trat nach ihm. Er erwischte ihn ein paar Mal an Brust und Kopf. Dann hatte der Alte ihn am Bein gepackt und verdrehte ihm den Fuß, bis Januz stürzte. Er landete direkt am Rande der Klippe. Nur ein paar Zentimeter weiter und er wäre direkt in die Tiefe gestürzt. Keuchend klammerte er sich eine Weile fest. Dann zwang er sich langsam aufzustehen. Heißer Angstschweiß rann ihm über den Rücken. Er blinzelte. Der Alte hatte sich von ihm abgewendet und torkelte jetzt auf Helga zu. Die hatte vor lauter Schreck aufgehört mit Steinen nach ihm zu werfen. Sie stand schreckensbleich da und tippelte nervös von einem Bein aufs andere.

„Lauf!“, rief Januz.

Doch er wusste, dass es nichts bringen würde. Sie war viel zu verängstigt um seinen Befehlen Folge zu leisten. Also versuchte er den Alten von ihr wegzulocken. Er warf wie vorhin schon seine Schwester mit Steinen nach ihm und schrie nach Leibeskräften, er solle zu ihm kommen und seine Schwester in Ruhe lassen. Einen Moment lang hielt der Alte inne. Langsam drehte er sich zu Januz um. Der machte sich schon bereit, den nächsten Angriff abzuwehren. Da verzog sich der breite Mund des Alten zu einem boshaften Grinsen. Seine leeren weißen Augen funkelten Januz verschlagen an. Der war sich für einen Moment doch nicht so sicher, ob der Alte wirklich blind war oder die ganze Zeit lang nur mit ihnen gespielt hatte. Da wandte sich der Alte blitzschnell von ihm ab und stürmte auf Helga zu. Die stand am Rand der Klippe und hielt sich ängstlich die Hände vors Gesicht und schrie:

„Seh dich nicht! Seh dich nicht!“

Unter anderen Umständen hätte dieses Verhalten komisch gewirkt. Doch Januz verfluchte sich in diesem Moment dafür, dass er ihr diese Marotte nicht längst abgewöhnt hatte. Er wollte seiner Schwester etwas zurufen. Aber was? Was konnte er ihr schon raten? Ausweichen, zurückschlagen oder ducken? Es war zu spät um darüber nachzudenken. Januz musste mit ansehen, wie sich der Menschenfresser mit Triumphgeheul auf sie warf.

Und an ihr vorbei in den Abgrund stürzte. An ihr vorbei... Er war doch direkt auf sie zu gerannt. Wie konnte er dann so plötzlich an ihr vorbeisegeln? Hatte er sich verschätzt? Wohl kaum. Bisher hatte er sie stets mit gespenstischer Präzision geortet. Doch Helga

stand nach wie vor an ihrem Platz und hielt die Hände vors Gesicht. Der Menschenfresser war verschwunden. Januz traute der Sache nicht. Vielleicht war es nur eine weitere Heimtücke des Alten. Er würde nicht den gleichen Fehler noch einmal machen. Schnell lief er zum Rand der Klippe und schaute hinab. Was er dort sah, drehte ihm fast den Magen um. Der Menschenfresser hing aufgespießt auf einem der Kristallbäume. Die Spitze ragte aus seinem Bauch heraus. Blut und Innereien zierten die bunten Kristallkronen wie einen grotesken Weihnachtsbaum, behangen mit kandierte Früchten. Am schlimmsten war aber das Gesicht des Menschenfressers, das ihn von unten anblickte. Sein Mund war weit aufgesperrt und blutige Rinnsale flossen aus seinen Mundwinkeln. Seine Augen standen offen und waren nach wie vor milchigweiß. Sie schienen ihn noch immer böse anzufunkeln. Der Anblick war zu viel für den Jungen. Er taumelte vom Abgrund weg, fiel auf die Knie und erbrach sich. Helga war mittlerweile wieder zu sich gekommen. Sie legte ihm besorgt die Hand auf die Schulter. Sie hatte ihn irgendwie gerettet. Er sah sie an und wusste, dass er sie nie wieder irgendwo zurücklassen würde. Nicht einmal wenn ihn dafür keine Frau auf der Welt mehr heiraten wollte. Er stand auf und blickte über den Kristallwald, der im Dunkeln jetzt wie eine kleine glitzernde Stadt wirkte. Nachdem er sich wieder gefangen hatte fragte er seine Schwester, ob es ihr gut genug ginge um mit ihm zusammen den Abstieg zu wagen. Sie ließen sich beim Abstieg Zeit, denn es war finster. Als sie unten waren, mieden sie es tunlichst sich nach dem toten Menschenfresser umzusehen. Januz schwor sich, nie mehr an diesen Ort zurückzukehren und widerstand auch dem Drang, ein paar von den Kristallen aus den Baumkronen mitzunehmen. Sie machten noch einmal Halt um nach Helgas Fuß zu sehen. Januz verschlug es die Sprache. Ihr Fuß war komplett geheilt. Nicht einmal eine Narbe war zurückgeblieben. Da fiel ihm auf, dass auch seine Wunden an Armen und Schultern geheilt waren. Nachdenklich aber zufrieden gingen sie weiter. Es dämmerte bereits, als sie den Kristallwald verließen und sich wieder im gewöhnlichen Wald befanden. Erst da atmeten sie auf. Es war, als wären sie aus einem langen Traum erwacht. Aber etwas hatte sich verändert. Der Wald wirkte jetzt realer, greifbarer. Die Farben waren intensiver und die Kinder rochen die Düfte von Holz und Blättern. Diesmal war Januz sich sicher, dass sie wirklich aus dem Wald herausfinden würden. Er nahm seine Schwester an die Hand und sie marschierten los. Das Wesen, das sie von den Bäumen aus beobachtete, klappte sein Notizheft zu und machte sich auf in den Kristallwald um kandierte Früchte zu ernten.